

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 2 (1946)

Artikel: Weiteres zur Ausserwählung Israels
Autor: Schoeps, Hans Joachim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weiteres zur Auserwählung Israels

Von Dr. HANS JOACHIM SCHOEPS, Uppsala

In der in *Coniectanea Neotestamentica Upsalienses VI* (1942) publizierten Untersuchung „Haggadisches zur Auserwählung Israels“ habe ich mich auf ein bestimmtes Problem dieses diffizilen Problemkreises beschränkt. Ich versuchte nachzuweisen, daß die Auserwählung Israels nach der überwiegenden Auffassung der rabbinischen Tradition als eine *voraussetzunglose* Gnadenhandlung Gottes verstanden worden ist, die den Bund (Berith) des Volkes mit Gott konstituiert und sich in der Verleihung der Tora ausdrückt, wofür in den jüdischen Gebeten ständig Dank gesagt wird.

Ich versuche heute eine andere Frage des gleichen Problemkreises zu beantworten: Hat die Erwählungsgnade eine näher bestimmbarer Einwirkung auf das substantielle Sein des Volkes Israel nach rabbinischer Tradition? Die Frage ist dahin zu beantworten, daß von einheitlichen Anschauungen in diesen Dingen keine Rede sein kann, daß aber einige Zeugen für eine positive Beantwortung der gestellten Frage namhaft zu machen sind. — Da es sich bei der Erörterung dieses vom modernen Judentum aus falschen apologetischen Rücksichtnahmen als Tabu behandelten Problems um nicht mehr und nicht weniger als um das dogmatische Pendantstück zur Christussoteriologie der Kirche handelt, sollen — ich betone: in aller Vorläufigkeit — einige Feststellungen hierüber getroffen werden.

Alle christliche Theologie steht und fällt mit der Glaubenslehre, daß Christus als der Sohn Gottes der **Mittler** ist, der dem ohne die Christusoffenbarung verlorenen Menschen die göttliche Gnade vermittelt. Von diesem Satze gibt es nach rechtgläubig-christlicher Lehre keine Ausnahme — auch nicht für die Juden. Die Juden aber wissen, daß dieser Satz, zumindest was sie betrifft, nicht stimmt. Sie haben bis zum heutigen Tag darauf verzichtet, sich in eine Erörterung des christlichen Glaubensatzes einzulassen, weil sie meinen, daß er sie nichts angeht. Auch hier soll nicht diese Erör-

terung vorgenommen, sondern nur das getan werden, was die religionswissenschaftliche Forschung allein vermag: Die Voraussetzungen zu klären, aus denen eine Glaubensposition erwächst, die von einer anderen Glaubensposition her gewiß verneint und verworfen werden kann. Werden aber einmal die Voraussetzungen der fremden Glaubensposition verstanden, erübrigen sich die durch Jahrhunderte gepflegten missionarischen Monologe.

Die kardinale Frage lautet: Warum lehnen die Juden das Mittlertum Christi als des Sohnes Gottes ab? Die Antwort lautet: Weil nach der jüdischen Lehre von der Auserwählung Israels alle Juden Gottes Söhne sind. Dies möchte konkret und nicht erbaulich verstanden werden! So wird die dem christologischen Schriftbeweis so wichtige Stelle im zweiten Psalm von der jüdischen Literatur in der Regel so aufgefaßt, daß nicht der Messias, sondern Israel selber als der „Gottessohn“ gemeint sei¹. Und so an vielen anderen Stellen, die entweder im Erwählungssinne von der Gottessohnschaft bildlich sprechen oder gegen den christlichen Begriff einer realen — physischen Sohnschaft (Menschwerdung) polemisieren². — In Sifre Deut. (§ 96) stoßen wir auf eine Diskussion, ob die Israeliten nur Gottes Söhne seien, solange sie sich der Gottessohnschaft würdig erweisen (R. Jehuda b. Ilai) oder ob sie es auch dann noch wären, wenn sie es nicht tun (R. Mäir). Und R. Mäirs Meinung ist es, die der kategorischen Erklärung im Sohar zugrundeliegt: Jeder Jude vom 20. Lebensjahr an ist Gottes Sohn (11, 98a). Natürlich verlangt die Gottessohnschaft nach ständiger Bewährung, die in dem Halten der Tora und in der Beschäftigung mit den Geboten besteht (Deut. r. 7, 9). Aber die Gottessohnschaft bedeutet: Gott weilt stets bei Israel (Sifre Num. § 161) — auch in ihrer Unreinheit (Joma 56b). Das ganze Volk Israel wird deshalb ausdrücklich als die „Erlösten des Ewigen“ (nach Ps. 107, 2; Jes. 35, 10; 51, 11) bezeichnet, und nicht als Erlöste Elias oder Erlöste des Messias (Midr. Teh. 107,

¹ Vgl. G. Dalmann: Die Worte Jesu Bd. 1 (Leipzig 1898), 219 ff.

² Dazu vgl. Schöeps: Jüdisch-christliches Religionsgespräch durch 19 Jahrhunderte. Geschichte einer theologischen Auseinandersetzung, Berlin 1937, 28 ff.

2). Diese Vorzugsstellung von ganz Israels Gottessohnschaft bedeutet ferner die Mittlerlosigkeit, daß Israel keine Vermittlung zwischen sich und Gott mehr braucht, weshalb z. B. R. Akiba es als Israels Heilsvorzug bezeichnet, sich an den Vater im Himmel direkt wenden zu können (M. Joma VIII, 9).

Die unmittelbare — jede Mittlerschaft also ausschließende — Beziehung der Juden zu Gott deutet daraufhin, daß die Auserwählungsvorstellung auch eine physische Seite hat und ein besonderes in die jüdische Substanz gelegtes Vermögen voraussetzt. Daß dem so ist, davon spricht eine — offenbar auf R. Jochanan bar Nappacha zurückgeföhrte — Haggada³. Weshalb sind die Nichtjuden mit Unflat behaftet? Weil sie am Berge Sinai nicht gestanden haben. Als nämlich die Schlange (sc. Symboltier des Satans) der Eva beiwohnte, impfte sie ihr einen „Unflat“ (עַמְלָאָה -sumah) ein. Bei den Israeliten, die am Berge Sinai gestanden haben, verlor sich der „Unflat“; bei den Nichtjuden, die am Berge Sinai nicht gestanden haben, verlor sich der „Unflat“ nicht.

Diese Vorstellung mag abstoßend und geschmacklos wirken. Sie gibt aber nur in orientalischer Bildplastik denselben Sachverhalt wieder, den die griechisch-römische Begrifflichkeit als Erbsündendogma ausgeformt hat. Die Haggada, die übrigens in erster Linie an die Macht des Sexualtriebes denkt, gibt den Sachverhalt der Erbsünde zu, nimmt aber die Israeliten von ihr aus — als Folge der Sinaierwählung. Die Juden sind nicht verknechtet unter die Sünde, weil sie — wie zahlreiche andere Haggadot lehren — die Tora haben als Heil- und Schutzmittel gegen die Macht des bösen Triebes. — Eine essentielle Veränderung der Juden, daß sie etwa ein anderes Sein hätten als die anderen Menschen, wird offenbar nicht angenommen. Denn aus der anschließenden Diskussion geht deutlich hervor, daß auch die Proselyten vom Unflat der Schlange frei werden. Worauf es der Haggada ankommt, sagt genau die Be-

³ Sabb. 146a; Aboda Zara 22b; Jebamot 103b; weitere Parallelen verzeichnet bei L. Ginzberg: Legends of the Jews, Bd. V, 133. Von Späteren vgl. Zohar Par. Jithro zu Ex. 19, 17; Moses Alscheich: Rab. Peninim zu Prov. 9, 3; Josef Gikatilla. Schaare Ora 56 usw.

gründung: Denn ihre präexistenten Seelen standen mit den Israeliten am Sinai⁴.

Das Faktum der Sinaioffenbarung, die den Berith mit den Erzvätern der Juden bestätigt und durch die Bundesverfassung der Tora besiegelt, hebt die Juden aus dem durch das Gesetz der Erbsünde bestimmten naturalen Nexus heraus und stellt sie auf eine besondere Heils- und Gnadenstufe. Kraft der Erwählung ist nach Tanchuma אַשְׁר § 13 (Buber 16a) Israel als זֶרַע אֶתְמָת (Same der Wahrheit) von den Völkern abgehoben, die aus dem זֶרַע הַטּוֹמָאָה (Same der Unreinheit) stammen. Das Gleiche ist hier also von ganz Israel behauptet, was von der christlichen Theologie von Christus ausgesagt wird, daß er der Same der Wahrheit sei. Was jüdische Lehre von der Ganzheit des Erwählungsvolkes glaubt, wird hier auf den erwählten Einen eingeschränkt, und durch die von ihm ausgehenden Gnadenmittel (Sakamente) der das Gesetz der Erbsünde durchbricht und dadurch zum Mittler für die Menschheit wird, die durch den Glauben an den Gottessohn vom Gesetz der Sünde und des Todes freikommen kann.

II.

In der mittelalterlichen jüdischen Religionsphilosophie wird diese Bedeutung des Auserwähltheitsglaubens von einem der bedeutenderen Denker aufgenommen und auf dem Boden philosophischer Begrifflichkeit neu ventiliert. Es handelt sich um **Jehuda Halevi** und sein Werk **Kusari**.

Für Jehuda Halevi ist Israel tatsächlich eine besondere prophe-
tische Menschenart, die sich von der übrigen Menschheit — auch
von deren höchster Stufe: den „Philosophen“ — nicht graduell

⁴ Das ist deshalb wichtig, weil die geläufige Vorstellung die ist, daß alle Israeliten, welche zur Welt kommen bis an das Ende der Zeiten, im Geist am Sinai anwesend gewesen sind, so daß jede jüdische Seele direkt am Sinai Anteil bekommen hat. So wird Deut. 29, 14: „und der nicht mit uns ist heute“ von den Amoräern ausgelegt (Tanch. Jithro 89a; Schemot rabba 28 par.).

und akzidentiell, sondern substantiell unterscheidet und sie übertragt (1, 39 ff.)⁵.

Das jüdische Volk stellt das Medium des Wirkens Gottes in der Welt, das Zentrum der Menschheit dar; während die übrigen Völker die Schale (קְלִיפָה) bilden, ist Israel „Herz und Auslese“ (לב וּסְגָלָה) der Menschheit. Der Begriff der Segullah (segullah) spielt für Jehuda Halevi eine große Rolle. Cassel übersetzt es in seiner Kusariausgabe laufend mit „Kleinod“. Es stammt aus Ex. 19,5, wo das Israelvolk סְגָלַת יְהוָה (Eigentum Gottes) genannt wird⁶. Jehuda Halevi zieht aus diesem Titel der Erwählung nur die Folgerungen, die das ausdrücken, was in der Vorstellung beschlossen liegt, daß ein Volk Besitztum Gottes heißt, ein von Gott aus der Menschheit Erworbenes darstellt. Wir werden Segullah besser als Auslese fassen und die realistische Bedeutung im Auge behalten, daß das von Gott aus der Welt durch die Auserwählung herausgehobene Volk ein Erlesenes, eine Auslese bedeutet⁷. Jehuda Halevi erklärt: „Die Söhne Jakobs waren alle Auslese und Herz, abgesondert von den Menschen durch besondere göttliche Fähigkeiten, waren sie gleichsam eine besondere Gattung, ein gleichsam engelhaftes Geschlecht (1, 103). Als solches aber stehen sie in ihrem Schicksal und ihrer Geschichte unter einer besonderen unmittelbaren Einwirkung Gottes (durch Propheten, Wunder etc.), was bei anderen Völkern nicht der Fall sei (1, 109; 11, 32). Diese ursprüngliche Korrelation Gottes mit Israel, dem unter den Menschenvölkern erwählten Stamm, kann durch nichts, durch keine Sünde und durch keinen Abfall Israels gestört, getrübt oder gar aufgelöst werden (V, 20). Gottes Schechina ist stets mit ihnen, ihren Propheten, Priestern und Richtern (111, 41).

⁵ Wir zitieren nach der Ausgabe von David Cassel, Berlin 1922²; hierfür und für das folgende vgl. auch J. Gordis: Jehuda Halevi in J. E. VIII, 987 f.; Julius Guttmann: Die Philosophie des Judentums, München 1933, 138 ff.

⁶ Näheres über die jüdische Interpretation von Ex. 19,5 bei Schoeps: Conj. Neotest. VI, 55.

⁷ Der in seiner Wortwahl nuancierteste griechische Bibelübersetzer Symmachus bietet für Segullah stets ἔξαλρετος (LXX: περιούσιος) als die meist adäquate Übertragung.

Worin bestehen aber nun diese „besonderen göttlichen Fähigkeiten“, in denen das Erwähltsein nach der zitierten Stelle zum Ausdruck kommen soll? Hierauf gibt Jehuda Halevi eine klare und folgerichtige Antwort, die über alle religionsphilosophische Spekulation bis zu ihm hin hinausführt: Dem Volke Israel sei in der Tat ein besonderes religiöses Vermögen verliehen worden: **הָעֵנִין הַאֱלֹהִים** (ha'injan ha'elohi-res divina). — Während alle Menschen sonst in der *anima rationalis* die oberste Seelenkraft besitzen, die sie mit der übersinnlichen Welt verbindet, ordnet ihr Jehuda Halevi noch diese höchste, nur Israel eigene Stufe über (1, 115). Dieses besondere göttliche Seelenvermögen wird von den arabischen Philosophen meist als *Amr ilahi*, die Stufe des göttlichen Wortes bezeichnet. Ursprünglich als Logosidee in arabisch-neuplatonischer Fassung zu verstehen bezeichnetet es bei Jehuda Halevi die von Gott ausströmende schöpferische Aktivität überhaupt — zumal in bezug auf das Volk Israel⁸. Wie Julius Guttmann a. a. O. 385 feststellt, haftet dem Terminus eine gewisse Zweideutigkeit an, weil er einmal die dem Menschen verliehene Kraft bezeichnet, die ihn zur Verbindung mit Gott befähigt, dann wieder das nicht von ihm unterschiedene göttliche Wesen selbst, mit dem er in Verbindung tritt. Wolfson a. a. O. 159 hat ihn daher sowohl als „Geist der Prophetie“ wie als „Heiligen Geist“ (im christlichen Verstande) aufgefaßt. Jedenfalls ist es dieser *in jan elohi* (res divina), der im Israeliten wirksam ist als Medium und Organ der Offenbarung Gottes in der Seele.

Der *in jan elohi* hat nun eine Geschichte innerhalb der Menschheit (1, 47—95). Nämlich schon in Adam, der aus Gottes Hand geschaffen wurde, war er hineingelegt worden. Über Seth hat er sich auf Enosch, Noah, Sem, Eber, Abraham, Isaak und Jakob bis Moses fortgepflanzt⁹. Bis Jakob waren es nur einzelne aus der

⁸ Über die Bedeutung und Herkunft dieses Begriffes aus neuplatonischer Emanationslehre, insbesondere über die islamischen Vorbilder vgl. I. Goldzieher: *Le Amr' ilahi (ha-inyan ha-elohi) chez Juda Halévi*, REJ. 50, 32 ff. Neuerdings hat ihn H. Wolfson: *Hallewi and Maimonides on Prophecy*, JQR. 1941/42, 353 ff. erschöpfend behandelt.

⁹ Woher diese Vorstellung stammt, ist ziemlich deutlich. Wir haben hier

Menschheit ausgelesene Menschen, die zur segullah gehörten. Aber Jakobs zwölf Söhne waren alle des göttlichen Geistes fähig und darum gehörte ihnen der für seine Aufnahme geeignete **מקום** (makom etwa gleich Innenraum). „Hier zum ersten Male ließ sich der **עָנֵן אֱלֹהִי** auf eine größere Zahl nieder, während er früher nur auf einzelnen geruht hatte“ (1, 95; vgl. 1, 104)¹⁰. In der Folgezeit wurde er immer allgemeiner; die Nachkommen Jakob wuchsen zum Volk heran. Jehuda Halevi behauptet nicht, daß alle Juden in gleicher Ausdehnung daran teilhaben und den inyan elohi faktisch besitzen; aber potentiell sei dies sehr wohl der Fall, wie er 1, 95 ausführt: „Waren auch Ungehorsame unter ihnen, so wurden sie zurückgedrängt, blieben aber segullah, da sie ihrer Abstammung und Beschaffenheit nach segullah waren und auch segullah zeugen konnten. Man nahm auf einen ungehorsamen Vater eben wegen dessen Rücksicht, was von segullah ihm beigemischt war, und an seinem Sohn oder Enkel, wenn der Same sich geläutert, zur Erscheinung kommen konnte, wie es bei Terach und anderen geschah, an denen der **עָנֵן אֱלֹהִי** nur insofern haftete, als sie in ihm geboren waren und segullah zeugen konnten, was bei den Abkömmlingen Chams und Japhets nie der Fall war“.

die judenchristliche *προφήτης ἀληθής*-Lehre vor uns, die im Midrasch die Form annahm, daß der Bestand der Welt jeweils auf einigen auserlesenen Frommen geruht habe. Über diesen Vorstellungskreis habe ich in meiner noch ungedruckten „Theologie des Judenchristentums“ ausführlich gehandelt. Während großkirchliche Parallelerscheinungen (das *προφητικὸν πνεῦμα* bei Irenäus etc.) ohne Folgen blieben, hat die ebionitische Lehre vom Stufengang des wahren Propheten über Mani, Mohammed bis in den Hadith (Imamlehre) gewirkt, von wo sie Jehuda Halevi wohl erst übernahm. Seine eigene Abwendung der Lehre setzt bei den Söhnen Jakobs ein, der ihm als Israel der Stammvater des ganzen Volkes ist, für das diese Stufe behauptet wird.

¹⁰ Haggadisches über die Verdienste der Väter der 12 Stämme bei Ginzberg Legends V, 378 — zu ergänzen mit Sabb. 146a, wo die 12 Stämme von R. Abba bar Kahana makelfrei genannt werden. — Ganz ähnlich wie Halevi urteilt übrigens Abraham bar Chiya **מְגַלֵּת הַמְגַלָּה** Bl. 31: „In den Körpern seiner (Jakobs) Söhne wird sie (die reine Seele) gezeugt, aber nicht in den anderen Völkern“. — Vgl. dazu auch F. Baer in MGWJ. 1926, 120f.

Wir haben hier mit aller wünschenswerten Deutlichkeit eine — innerhalb der jüdischen Tradition freilich singuläre — Ausführung der Auserwählungslehre vor uns, die diese in die Physiologie der Menschen legt und eine Art rassenseelisches Erbgut behauptet. Die leibliche Nachkommenschaft Jakobs, das jüdische Volk als solches ist segullah und steht daher im Kraftfeld des injan elohi. Wer als Jude geboren ist — so gibt man die Intention Jehuda Halevis am besten wieder —, trägt die Disposition (הזרמנות) zum injan elohi in sich und unterscheidet sich somit potentiell von der übrigen Menschheit. Dieser Unterschied zwischen Israel und den Völkern erstreckt sich freilich nicht auf Verstand oder Sittlichkeit, sondern lediglich auf das überintellektuelle religiöse Vermögen der Seele. Israel ist kraft der Erwählung diejenige Menschengemeinschaft, die die Fähigkeit hatte und hat, den Gottesgeist zu empfangen, der aus Gottes Liebe auf ihnen ruhte und ruht (III, 17) ¹¹.

Ehe wir nun eine nähere Bestimmung des nach Jehuda Halevis Theorie in Israel gelegten injan elohi versuchen, muß noch in Kürze über die Jehuda Halevi sehr wichtigen Voraussetzungen gehandelt werden, die seiner Entfaltung günstig sind. Die umfänglichen kultischen und zeremonialen Partien der Tora werden nämlich von Jehuda Halevi nicht wie bei den rationalistischen Religionsphilosophen als — teilweise gewiß undurchschaubare — Anordnungen Gottes zur moralischen Vervollkommnung des Menschen verstanden, sondern — dies speziell ausgedrückt für Sabbath (III, 9) und für Beschneidung (III, 5) — als irrationale Mittel zur Entfaltung des injan elohi in Israel, das durch diese seine Sonderstellung innerhalb der Menschheit erhält (II, 48). Gerade die minutiose Befolgung der von Gott vorgeschriebenen Handlungsformen führe dahin. — Das ist, wenn man so will, eine ganz dinglich-naturalistische Auffassung des Zeremonialgesetzes. Und ebenso dinglich-naturalistisch ist die bekannte Palästina-

¹¹ Der Kommentar Ozar Nechmad zu 1, 115 weist auf eine vereinzelte talmudische Äußerung als mögliche Quelle Halevis hin: R. Chama bar Chanina (Qidduschin 70b) sagte nämlich, daß Gott seine Schechina nur über den Geschlechtern von nachweisbarer Abstammung in Israel weilen läßt. Vgl. auch Wolfson a. a. O. 62, Note 142.

proskynese Jehuda Halevis begründet. Nämlich: Klima und Boden von Erez Jisrael haben nach ihm allein die Wirkung, den injan elohi zur vollen Entfaltung zu bringen, weil der Bund Gottes mit Israel bezüglich Palästina („das Land des Ewigen“) geschlossen worden sei (11, 10, 20). Israel sei einem edlen Weinstock zu vergleichen, der nur auf dem rechten Boden (heiliges Land) und bei rechter Pflege (Zeremonialgesetz) vollkommene Trauben hervorbringt. „Die segullah könne ebensowenig zum göttlichen Geist ohne jenen Ort gelangen, wie der Weinberg nicht ohne diesen Ort gedeihen könnte“ (11, 12). Ja, das geht so weit, daß der Dichter und Philosoph den Vollbesitz der Prophetie an das Land selber bindet und behauptet, außerhalb Palästina könne es keine Prophetie geben, was sich mit den biblischen Quellen keineswegs in Einklang bringen läßt¹². Julius Guttmann hat gezeigt, daß diese Milieutheorie: ein bestimmter chemischer und physikalischer Zustand der Elemente bilde die Disposition für die Entfaltung der Gotteskraft in Israel und erhebe es in die höchste „engelartige“ Seelenform — eine Weiterführung neuplatonischer Metaphysik darstellt, die im einzelnen sogar terminologische Abhängigkeit zeigt. Wir können dem hier nicht näher nachgehen, wie wir auch auf eine nochmalige Darstellung der Auseinandersetzung Jehuda Halevis mit dem Galuthproblem und der stellvertretenden Leidensfunktion Israels innerhalb der Galuth — als Herz der Welt gemäß göttlicher Vorsehung — sowie seiner messianischen Bestimmung (Samenkorngleichnis!) verzichten müssen¹³.

Für die bessere Erkenntnis und Beurteilung des Jehuda Halevischen Auserwählungsbegriffes ist eine mehr inhaltliche Bestimmung des injan elohi notwendig. — Wir hörten: Die in die Seele des ersten Menschen gelegte spezifische Gotteskraft ist durch mystische Traduktion den Vorfahren Israels vererbt worden und ging von den Vätern der zwölf Stämme auf ganz Israel über, das seit dem Sinai dispositionell auf diese Kraft hin angelegt ist. — Worin besteht diese Kraft nun und wie wirkt sie sich aus?

¹² Auch der Talmud (B. Bathra 15 b) kennt und nennt Propheten der Völker.

¹³ Dies geschah in meinem Buch „Jüdisch-christliches Religionsgespräch“ etc. a. a. O.

Jehuda Halevi stellt fest (1, 87), daß am Sinai das gesamte „lebendige Gottesvolk“ auf die Stufe der Prophetie gelangt sei, weil es das Reden Gottes von Angesicht zu Angesicht hören durfte. Moses freilich vermochte darüber hinaus sogar ins Feuer hineinzugehen und die große Erscheinung anzuschauen. Jedenfalls wurde das ganze Volk dafür Zeuge, daß die Prophetie nicht, wie die Philosophen wähnen¹⁴, ihren Ursprung in der menschlichen Seele hat, sondern daß sie von Gott ausgeht. Dieses Faktum, daß Jakobs Söhne segullah wurden, ein „gleichsam engelhaftes Geschlecht“, bedeutet eine der übrigen Menschheit überlegene Möglichkeit einen neuen Geist zu bekommen, d. h. Heiligkeit und Reinheit zu erreichen als „sichtbare Größe und helles Licht eines kommenden Lebens“ (1, 103). Denn das ganze Volk wurde nach Halevi — im Gegensatz zu Maimonides — am Sinai zum Träger einer direkten prophetischen Erfahrung.

Nun ist es gewiß nicht so, daß jeder Jude zum Propheten wird. Denn der Stand der Propheten ist charakterisiert durch die Gabe des עין נסתרה (inneren Auges — IV, 3) und der damit gegebenen unmittelbaren Gewißheit in der Gotteserkenntnis, die ihn zu geistigen Führern der Nation macht (11, 28). Prinzipiell kann aber der Gottesgeist der Prophetie auf einen jeden Juden herabströmen, denn „bei Gott ist kein Geiz; er gibt jedem, was ihm zukommt“ (V, 10). Auch noch in der Galuth ist jeder Israelit der „unsichtbaren himmlischen Schechina“ teilhaftig, wenn seine „Handlungen rein und sein Herz lauter“ ist (V, 23). Aber die Masse der gesetzestreuen Juden gelangt nur zu der nächst höchsten Stufe, auf der der Mensch, erfüllt mit dem Geist des Wissens, ein wahrer חסיד (Frommer) werden kann.

¹⁴ Cassel in seinem Kommentar meint, daß sich diese Abgrenzung nicht nur gegen die islamischen Religionsphilosophen wie Ibn Sina und Alfarabi richte, sondern in der Sache auch Maimonides treffen würde, wobei er sich auf More 11, 32 ff. bezieht. Nach den Ausführungen von Z. Diesendruck: Maimonides' Lehre von der Prophetie (Jewish Studies in memory of Israel Abrahams, New York 1927) läßt sich das nicht mehr aufrechterhalten, weil die Auffassungen Rambams bedeutend komplizierter und vielschichtiger sind. Vgl. auch noch L. Strauss: Philosophie und Gesetz, Berlin 1935, 87 ff.

Am Ende des Kusari (V, 20) stellt Jehuda Halevi sechs Grundsätze der wahren Lehre auf; im vierten erhalten wir nochmals eine Fixierung der durch den injan elohi bewirkten, Israel potentiell zuteilgewordenen obersten Stufe menschlicher Existenz: „Die von Gott ausgegangene Lehre verleiht den Seelen das Tun und die Beschaffenheit von Engeln, etwas was sich nicht durch Erlernen erreichen läßt. Der Beweis dafür ist, daß die anhaltende Beschäftigung mit von der Lehre gebotenen Werken zur Stufe der Prophetie führen kann — als zu derjenigen menschlichen Stufe, die Gott am nächsten ist. Also ist der ungehorsame Bekenner der Lehre besser als der, welcher die Lehre nicht bekennt, denn die Lehre Gottes hat ihm engelhaftes Tun verschafft, durch das er die Stufe der Engel betreten. Wenn auch der Ungehorsam ihn getrübt und ihm Schaden bereitet hat, so sind doch noch Spuren geblieben und es lebt in ihm dann noch das Verlangen danach...“.

Die letztere Einschränkung führt uns nochmals auf das Faktum zurück, daß Jehuda Halevi keineswegs einen ontischen, sondern nur einen potentiellen Befund behauptet, daß es also durchaus und sehr sichtbar Rangstufen in der Realisierung des injan elohi innerhalb Israels gibt. Genau so wie es im katholischen Christentum — der Protestantismus hat für Hierarchie bekanntlich kein Organ — Grade des Glaubens und Rangstufen der Heiligkeit gibt. Lange nicht jeder Jude wird durch ein Leben der Gesetzeserfüllung „wahrer Israelit“ (111, 7). Es gibt sogar Juden, die nichts davon in ihrem Leben sehen lassen und deren ganze Auserwählung in einer *niemals realisierten Möglichkeit* besteht. Aber ob der einzelne sie realisiert oder nicht, ändert nichts am Befund — wenn man aus Jehuda Halevis Konzeption die Folgerung zieht, auch dann nicht, wenn in einem Zeitalter nur 10, ja sogar, wenn keiner sie realisiert. Aber in den wenigen Propheten und in den wahrhaft Frommen aller Zeiten kommt das mit der Auserwählung Gemeinte, die wahre Auserwähltheit gleichwohl zur Gestalt. Denn alles geschieht nur um der „Auslese der Auslese“ (אֲגִלַת הַסְגָלָה) willen. „Alles ist der Auslese wegen da, damit an ihr der göttliche Geist hafte, und dieses wieder wegen der höheren Auslese wie Propheten und Fromme“ (11, 44).

Die Prophetie liegt also im Möglichkeitsbereich des Volkes — und nur dieses Volkes, das am Sinai bereits einmal die Stufe der Prophetie erreicht hatte (1, 87). Um dieser Möglichkeit willen ist noch der letzte Israelit dem Nichtisraeliten überlegen, der diese Möglichkeit von sich aus nicht hat noch haben kann. Auch der Proselyt kann nicht diesen höchsten Grad des Propheten in der Erwählungshierarchie Israels erklimmen (1, 115), wie der König von Kusar erfahren muß, der sich freiwillig einer niederen Stufe zuzählt (V, 1)¹⁵. — Daß diese Konzeption die Missionschance abschneidet, die ja nach der Anlage des Buches der Zweck der ganzen Dialoge sein soll, beschwert Jehuda Halevi anscheinend nicht. — Und jene andere Möglichkeit, die allein diese exklusive partikularistische Religionsbegründung ertragen ließe und den Heilsuniversalismus der ganzen Menschheit dennoch sicherstellte, daß Gott außerhalb des Erwählungsbundes mit Israel noch ganz andersartige, aber gleichwertige Heilswege für Nicht-Israel eröffnet hat¹⁶, lag nicht im Horizont des mittelalterlichen Denkens.

Wir fassen abschließend nochmals zusammen:

Was in der Haggada negativ als die Durchbrechung der Wirkungen des Sündenfalls, als das Ausgenommensein Israels vom Unflat der Schlange, d. h. von der Macht des bösen Triebes bestimmt worden war, wird hier positiv gewendet: Israels Auserwähl-

¹⁵ Diese Behauptung steht im völligen Widerspruch mit der jüdischen Tradition, die eine solche Erwählungshierarchie nicht kennt, vielmehr darauf besteht, daß der Proselyt sogar Hohepriester werden könne, konnte doch sogar nach der Bibel Obadja der Edomiter Prophet werden! Vgl. E. Berger: Das Problem der Erkenntnis in der Religionsphilosophie Jehuda Halewis, Berlin 1916, 53 ff., und jetzt auch S. Zeitlin: Judaism as a Religion, Jewish Quarterly Review 1945, 308: Jehuda Halewis... conception of the proselyte is repudiated by the entire rabbinic literature. The rabbis throughout the ages considered a proselyte equal to one born of Jewish parentage.

¹⁶ Wie das zu verstehen ist, habe ich des näheren in einem Aufsatz „Möglichkeiten und Grenzen jüdisch-christlicher Verständigung“ in Le Monde religieux, tome 1, Lausanne 1942 ausgeführt. Hier findet der Leser meine eigene Stellungnahme zu diesem Fragenkreis.

lung hängt mit der Realisierung des in den Menschen gelegten Gottesgeistes zusammen. Manche von ihnen haben daher auf der Stufe der Prophetie gestanden; viele waren wahrhaft Fromme und die Schechina Gottes war stets mit dem ganzen Volke.

Was man bei Jehuda Halevi vermißt, ist eine mehr ausgeführte inhaltliche Beschreibung des potentiell von ihm für das ganze Volk behaupteten prophetischen Seelenzustandes. Andere jüdische Religionsphilosophen haben sich mit dem Phänomen des Prophetischen weit systematischer auseinandergesetzt. Versteht man „prophetisch“ als ein besonders intensives Verhältnis zum Geschichtlichen, weil in der Weltgeschichte sich der Heilsplan Gottes realisiert und das Erwählungsvolk daher eine besondere organische Intelligibilität (sc. das innere Auge) für das von der Welt her verborgene göttliche Wirken besitzt, dann entspräche die Theorie Jehuda Halevis über die Auserwählung Israels genau der eines modernen nichtjüdischen Religionsphilosophen, der dem Judentum als dem Volk der Zeit, das das Neben- und Gegeneinander der Räume überwindet — entgegen allen Mythologien der Völker — eine besondere „prophetische“ Sendung und Funktion innerhalb der Weltgeschichte zuschreibt¹⁷.

Wir wollen aber nicht abschließen, ohne noch ein haggadisches Komplement zum Auserwählungsglauben zu erwähnen, das den Judenhaß mit der Erwählung des Volkes zusammensieht und ein ganzes Handbuch über die Ursachen des Antisemitismus ersetzen kann. Die Haggada ist eigentlich nur ein Wortspiel, das vom Gleichklang der Worte סיני (Sinai) und שנאה (Sin'ah) ausgeht, in der Absicht nicht ganz eindeutig ist, aber doch in einem Sinne verstanden werden kann, daß tatsächlich ein Letztes ausgesagt wird: Am Sinai ist die sin'ah (der Haß) auf die Völker der Welt (sc. gegen Israel herabgestiegen (Sabb. 89a; Schemot rabba Par. 11,4 zu cap. 3,1).

¹⁷ So Paul Tillich in dem Buch „Sozialistische Verwirklichung“, Potsdam 1933, 35 ff.